

Ein Wegzoll für die Landwehr.

So war es und so trug sich's zu:
Wir hatten — sechs Magdeburger Kraftwagen mit Liebesgaben auf unrer Fahrt zum 4. Reservekorps — Einfuhr in der eroberten Festung Raubenge (sprich Rohbösch) gehalten und dort die fürstlichen Feststellungen betrachtet, die unsere schwachen Geschütze angeht. In dem einzigen offenen Speisehaus — die Wirtschaften sind geschlossen, teils auf behördliche Anordnung, teils wegen Mangels an verkäuflichen Nahrungsmitteln — hatten wir Mittagessen gemacht und an dem herrlichen Burgunder uns erfreut, den der Kellermeister eines bayrischen Regiments uns kredenzte.

Schließlich fuhr unsere Liebesgaben-Kolonnie gegen 4 1/2 Uhr davon, in der Absicht über Quésnoy nach Chanoy, einem Hauptetappenort zu gelangen. Bald aber stellte sich heraus, daß wir auf falscher Straße

waren, statt nach Süden in nordwestlicher Richtung auf Valenciennes zu fortrollen. Die drei ersten Wagen verschwand bald aus dem Gesichtskreis und so blieb den letzten dreien nichts andres übrig, als den Weg nach unrem Bestimmungsort selbst zu suchen. Da wir nun einmal auf falscher Straße waren, beschloßen wir, über Quésnoy, Solesmes, Le Cateau nach St.-Quentin zu gehen und irgendwo ein Nachquartier zu suchen. Vor Quésnoy erwiderten wir mit Schrecken, daß der dritte Wagen unserer abgepreschten Kolonne auch noch verloren gegangen war. Sofort kehrte, während des „Wollschäme“-Auto an der Straße hielt, unser Mitfahrer um und suchte etwa 4 Kilometer weit die Chaussee und ihre Querwege ab, ob etwa der Verlorene wiederzufinden sei. Es war nicht möglich und so mußten wir nun zu zweit die Fahrt fortsetzen.

Quésnoy konnten wir glatt passieren. Inzwischen aber wurde es dunkler und dunkler, und unsere Hoffnung, noch am Abend St.-Quentin zu erreichen, laut bedenklich herab. In Solesmes, einem Landstädtchen an dieser Straße, werden wir plötzlich von einem deutschen Posten angehalten.

Die Ausweispapiere heraus und vorgezeigt. Gleichzeitig fragen wir, ob nicht vor kurzem unsere drei ersten Wagen die Straße passiert hätten.

Der Posten bejaht die Frage, erklärt uns aber gleichzeitig, daß er uns nicht durchlassen dürfe.

Erhört. Keines fragen. Ja, er hat strenge Anweisung, daß jeder durchfahrende Automobilist sich auf der Kommandantur zu melden habe. Die ist gleich nebenan.

Jetzt kommt ein Oberleutnant von der Kommandantur, um einen Blick in unsere Papiere zu tun. In ihnen ist vom stellvertretenden Generalkommando des 4. Armeekorps zu Magdeburg die Bitte ausgesprochen, die Behörden möchten uns ungehindert passieren lassen und uns zur Erreichung unseres Zweckes in weitestem Maße unterstützen. Und das kgl. Garnisonkommando zu Aachen, daß der Inhaber des Papiers bis zum 25. Oktober berechtigt sei, die belgische und französische Grenze unbeschränkt zu passieren.

Trotzdem erklärt der Oberleutnant zu unserer Verwunderung:

Die Papiere sind unzureichend.
Er dürfte uns nicht passieren lassen, da wir uns nicht auf einer Hauptetappenstraße befinden.

„Was haben Sie geladen?“
„Liebesgaben.“

„Können wir auch gebrauchen. Was haben Sie zum Beispiel?“

„Wollschäme: Strümpfe, Fußwärmer, Leibbinden.“

„Brauchen wir sehr notwendig. Wieviel haben Sie davon?“

„Etwa 500 Einheiten.“

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Sie geben mir 50 Einheiten ab und ich überlasse Ihnen Schießeisen, damit Sie weiter fahren können.“

„Sie haben die militärische Gewalt, also werden wir wohl müssen.“

„Schön! Ich kann das verantworten. Wir haben hier nämlich eine Landwehrkompanie, die 17 Tage in den Schützengraben gelegen hat, und die Schießeisen sehr notwendig braucht. Hier kommt nichts herab und deshalb benutzen wir die Gelegenheit, für unsere Leute zu sorgen. Für die Leute vom Stabe wollen wir nichts, nur für die leidenden Landwehrleute.“

„Ne, wenn die Sache so liegt, dann wollen wir Ihnen auch einen Vorschlag machen. Sie geben Ihnen 100 Einheiten und Sie beschaffen uns hier Nachquartier.“

„Wird gemacht!“

Und so wurde „das Geschäft richtig“.

Sie bekamen durch Provisionen gutes Quornier bei alten Leuten, die uns etwas verschütteten, aber sehr willig aufnahmen, und die Landwehrkompanie, die auch große Verluste gelitten hatte, bekam ihre wärmenden Sachen. Am Abend kamen wir

in die einzige offene Restauration, wo wir französischen Käse von vorzüglicher Qualität zu Brot und Butter aßen und ein Gläschen Landwein genehmigten. Eine geschlossene Gesellschaft von einigen Offizieren und eine größere Zahl von Unteroffizieren saß dort über die „Polizeistunde“ — 8 Uhr abends — hinaus in trauter Kameradschaft. Sie alle waren vergnügt, Landsleute aus Deutschland zu sehen und vor allem, von uns „neueste Zeitungen“, die nur 5 Tage alt waren, zu bekommen. Es ist etwas Seltsames um dieses Leben im fremden Lande . . .

Am Morgen umfanden unsere Wagen wieder in großer Zahl Soldaten.

Versprengte Magdeburger,

die sich einer fremden Truppe angeschlossen hatten, und erfreut ihre engern Landsleute begrüßten. Zigaretten und Kautabak, die von Magdeburger Parteigenossen uns zur privaten Verteilung mitgegeben, haben sie mit besonderem Dank entgegengenommen. Von ihnen erfuhren wir auch, daß der wegzollerhebende Oberleutnant, der sich selbst als Magdeburger vorgestellt hatte, ein hiesiger Baumcister sei und sie beschäftigten uns die großen Verluste jener Landwehrkompanie und ihre unglaublichen Strapazen.

Dann sprachen wir noch den Etappenkommandanten, einen Major, persönlich. Er bedankte sich herzlich für unsere Liebesgaben, die seinen Leuten wirklich bitter not seien. Er hatte schon die Absicht, Flanelle hemden für sie am Ort aufzuzureiten zu lassen. Aber es sei kein Stoff zu erhalten. Eine Fabrik, die am Orte größere Vorräte hatte, war von einer Truppe, die vorher den Ort passiert, eingekesselt worden, wahrscheinlich weil aus ihr geschossen wurde. Man hatte damals sicher nicht damit gerechnet, welchen Schaden man den Späterkommenden zufügte.

Wir haben unsern „Wegzoll“ nicht berent.

Zwar erhielten wir eine formelle Quittung, doch war sie kaum nötig. Wenn die wärmenden Strümpfe und Leibbinden nur ihren Zweck erfüllen, sind sie sicher ebenso gern für jene Landwehrleute gegeben, als für die vom 4. Korps. Dem Oberleutnant aber, der sie von uns „requirierte“, seien diese Zeiten als ein Ruhm esblatt gewidmet dafür, daß er so treu besorgt um die ihm anvertrauten Truppen ist. Wenn er wieder nach Magdeburg kommt, mag er sich darüber freuen, daß seine Fürsorge in diesen Blättern der Kriegsgeschichte ein besonderes Plätzchen fand. —

Was der Krieg bringt.

Das Ringen dauert an.

W. E. B. Großes Hauptquartier, den 27. Oktober, vormittags. (Amtlich; Mitteilung der Obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe am Abschnitt des Hier-Ypres-Kanals, bei Ypres und südwestlich Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen im langsamen Fortschreiten.

Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unsern Truppen zurückgewiesen worden.

Nördlich Swangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten. —

Die Deutschen haben gestern einen besonderen Grund, ihre letzten Kräfte hier ins Gefecht zu bringen. Sie sind den die Festung der Deutschen an der ehemaligen Stelle des Kanals und haben ihnen ihre heimlichen Stützen geschaltet, indem die Deutschen bei Calais ihre schweren Panzer und Artillerie und innerhalb ihres weiten Schützengrabens einige Nachschubtruppen stationieren. In ihrer höchsten Absicht ist es ihnen gelungen, die Artillerie abzugeben, die von Sie und die letzte deutsche Panzertruppe erhalten hatten. Einige Tage lang wird ihnen das auch gelingen sein; die Stellung der Schützengräben in Kienpan hat Vorteil davon

bezogen. Dann aber brachen die Deutschen, wie das hier gleich in Aussicht gestellt wurde, schwere Artillerie in Stellung und sofort wandte sich das Blatt. Einige englische Schiffe erhielten Beschädigungen und das Geschwader mußte verschwinden, wolle es sich nicht der Vernichtung ausliefern. Seitdem ist der deutsche rechte Flügel frei; die See speit seine Granaten mehr; die deutschen Geschütze können ihre ganze Kraft der gegenüberliegenden Front widmen und die von den Franzosen in Stellung gebrachten englischen Panzer niederzermalmen. Das ist ihre Zeit, Zeit und große technische Geschicklichkeit. Und nachdem die Artillerie ihre Verheerungen anrichtet, können die Infanteriekolonnen zum Sturme vorgehen. Die Schiffe an Hier und Vos und ihren Kanälen wird alles noch regelung weitergehen, noch ungelangt über die See hinaus.

In Dänen steht man nicht ganz klar. Auch an der Weichsel ist ein Kampf entbrannt, der in seinem Auf und Ab noch lange dauern wird. Die Vorzüge gegen Augustow haben ja nur den Zweck, das eigentliche Kampffeld zu entleeren, und dies Kampffeld verlegt sich von Dänen an der Weichsel nach Ostpreußen herbei bis zur Inangarod. Die Kräfte haben ihre Stellung geändert. Sie wählten anfangs auf dem rechten Ufer der Weichsel, dann aber zum Übergang über den Kanal und von Warschau aus scharfe Gegenstände anzuordnen. Ihre Siegesmeldungen waren jedoch: andererseits mußten sie nicht noch heute südwestlich von Warschau gegen die Gegner antreten. Aber unter dem Schutze der Stellung Inangarod können sie etwas Luft und Bewegungsfreiheit gewinnen zu haben. Sie haben neue Anordnungen über den Sturz von Warschau, die nun gegen die Deutschen und Ostpreußen, deren Flügel sich hier vermindert, gemacht werden. Die Kräfte dieses Angriffs liegen sich nur beurteilen, wenn man über die Höhe der Kräfte unterrichtet wäre, die von den Schützengräben nach ins Feld geführt werden können. Da man hierüber aber gar nichts weiß, nur man gut, keine Berechnungen anstellen. Die Deckerreiter beurteilen die nächsten Tage nicht ungenügend. Sie haben am 24. Oktober folgenden amtlichen Bericht herausgegeben, der uns durch Berlin übermittelt wird:

In den Kämpfen vor Inangarod machten wir bisher 5000 Kräfte zu Gefangenen und erbeuteten 15 Maschinengewehre. Nichts Zerstückeln mußten sich ein russischer Oberst und 300 Mann ergeben. Bei Inangarod wurden 2000 Kräfte und bei Inangarod 1000 Kräfte erbeutet. Die Lage im ganzen ist unklar.

Es genügt auch hier den Kräfte, daß die Entscheidung nur von den Deutschen her erreicht werden kann. In Belgien haben sich die Deutschen letzten Flügel endlich behauptet; nicht mehr als die Deutschen bei den Kräfte und nicht, empfinden sich unsere Kräfte. —

„Emden“ versenkt einen japanischen Dampfer.

W. E. B. Frankfurt a. M., 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: „Die Schanghaier Versicherungsagentur gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Kamajata Maru“, der von Kope nach Singapore unterwegs war, von dem Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapore keine Versicherungen mehr anzunehmen.“ —

Englisch Sorge um Calais.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: „Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Saug der Nacht Batterien vorwärts und schweres Geschütz herangeholt und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten die englischen Häfen erreichen, da diese die Art hat, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es ist nicht undenkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen.“

Die Kämpfe um den Bierkanal.

Gerade zu der Zeit, als am Sonnabend die Deutschen mit ihren ersten erheblichen Kräften den Bierkanal überschritten, meldete der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus Furnes, daß die deutschen Versuche, den Kanal zu überschreiten, ausfallslos seien.

Er schildert, daß in den letzten Tagen acht Bajonettsangriffe von den eben eingetroffenen Deutschen mit großem Rufe ausgeführt wurden, aber angesichts der französischen Maschinengewehre erfolglos blieben. Donnerstag nacht gelang es einigen Abteilungen, den Bierkanal zu überschreiten und einige belgische Festungen zu nehmen, sie mußten aber am Freitag wieder zurück, da ansehnliche französische Verstärkungen angelangt waren. Später trafen auch mehrere französische schwere Panzerbatterien ein, weil die belgische Artillerie völlig hilflos dem schweren deutschen Geschütz gegenüberstand.

So entwickelte sich am Freitag ein Feldartilleriekampf unter anderen gleichen Bedingungen. Die Deutschen ließen einen Panzerballon und Flieger aufsteigen, um die feindlichen Stellungen auszuspähen. Perovje bei Furnes und Diermaiden wurden in Trümmer geschossen.

Was der Krieg bringt.

Englische Interessen.

Gegen England setzt das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes die Reihe seiner Kampfartikel fort. Aus seinem neuesten Artikel zitieren wir den folgenden Absatz:

„Man wird ja über die Vorgeschichte zum Kriege noch kein abschließendes Urteil abgeben können, weil ja manches erst nach dem Kriege bekannt werden wird, was zur Findung dieses Urteils dienen kann. Aber so viel steht denn doch heute schon fest, daß es England war, welches sich die Absichten, die Frankreich und Rußland gegen Deutschland hegten, zunutze machte, um, wie es hoffte, den gefährlichen Rivalen auf dem Weltmarkt loszuwerden, ohne selbst dabei große Opfer an Gut und Blut bringen zu dürfen. Frankreich und Rußland allein würden sich an die Durchführung ihrer Absichten nicht gewagt haben, wenn sie nicht durch die englische Diplomatie dazu ermutigt worden wären.

Wenn Ramsay MacDonald sagt, es sei glaubhaft, daß der englische Minister Sir Edward Grey den Krieg jetzt nicht wollte, den er lange Jahre hindurch vorbereitet hatte, so ist wohl die Betonung auf das Wörtchen „jetzt“ zu legen. Grey wollte den Krieg, nur wollte er ihn nicht jetzt, weil die Verbündeten Englands noch nicht alles so vorbereitet hatten, um die Schläge gegen Deutschland so zu führen, daß England wieder nur eine Art Statistenrolle zu spielen brauchte. Wir müssen offen gestehen, der große Schmerz, den wir in diesem Kriege empfinden, wird nicht nur ausgelöst durch die kolossalen Blutopfer, die die Blüte unsres Volkes dahinfliehet, sondern dieser Schmerz, er wird erst recht bitter durch die Erkenntnis, daß neben unserm Volke auch das belgische und französische Volk leidet und verblutet für englische großkapitalistische Interessen. Der englische Kapitalismus kocht sein Süppchen wieder an dem Kriegsfeuer der kontinentalen Staaten. Aber hoffentlich das letztmal!

Für die deutschen Textilarbeiter ist es von ganz besonderem Interesse, zu wissen, welche Gründe zu diesem Kriege geführt haben, und welche Absichten das erste Textilindustrieland der Welt, England, mit diesem Kriege verfolgt. Es ist ja nicht zu erwarten, daß England zu dem von seinen Kapitalisten erwarteten Erfolg kommt; denn Frankreich würde bis dahin vollständig verblutet sein; aber zu hoffen ist, daß dies mal auch für England die Folgen dieses an der europäischen Menschheit verübten Verbrechens so schmerzhaft sein werden, daß endlich den über Blut und Leiden jagenden Handlangern des englischen Imperialismus vom englischen Volke das blutige Handwerk gelegt wird.“

Eine Mutter an ihren Sohn.

In der Briestafel eines gefallenen russischen Offiziers fand man, wie die „Times“ erzählt, folgenden Brief:

Dein Vater wurde sehr weit von hier, bei Laogan getötet und ich gebe Dich hin, damit Du eine heilige Pflicht erfüllst: die Verteidigung unsrer teuren Heimat gegen einen schrecklichen Feind. Erinner dich, daß Du eines Helden Sohn bist. Meine Seele ist bedrückt, und indem ich Dich bitte, seiner würdig zu sein, rinnen meine Tränen. Ich weiß, daß diese Worte Furchtbare enthalten. Leiden für Dich und mich bedeuten, und dennoch wiederhole ich sie. Wir leben nicht ewig auf dieser Erde. Was ist unser Leben? Ein Tropfen vom Ozean unsres Ichönes Rußland; mag es blühen und gedeihen. Gewiß, man wird uns vergessen und unsre glücklichen Nachkommen bekümmern sich nicht um die, die „in den Gräbern der Brüder“ schlummern. Als Du von mir schiedst, küßte ich Dich und gab Dir meinen Segen. Wenn man Dir befehlen wird, eine wichtige Aktion auszuführen, so denke nicht an mein Weinen, sondern nur an meine Segensworte. Gott behüte Dich, mein gutes, herrliches, herzliches Kind. Überall liebt man, der Feind sei mild und grausam. Laß Dich nicht von blindem Rachegefühl hinreißen. Erhebe Deinen Arm nicht gegen einen gefallenen Gegner und verfare mild mit denen, die das Schicksal Dir in die Hände gibt.

Was diese russische Mutter schrieb, die ihr Land liebte, deren Mensdienliebe aber noch darüber hinausging, sollte auch jede deutsche Mutter ihrem Sohne beim Abschied sagen. —

Verlustliste Nr. 60.

(Schluß aus Nr. 251.)

Garde-Jäger-Bataillon, Potsdam. 1. Kompanie: Jäger Rudolf Hiesener, Schwaneberg, schwerw.; Jäger Lambert Kreimer, Schwaneberg, leichtw. Jäger Erich Herze, Halberstadt, verm.; Jäger Wilhelm Fleiner, Wernigerode, verm.; Jäger Otto Dorst, Jarchau, verm.; Jäger Willi Schmück, Magdeburg, verm. 2. Kompanie: Jäger Ditto Dieping, Sadmersleben, tot; Jäger Alfred Niemann, Diesdorf (Kr. Salzwedel), tot; Jäger Adolf Schlicht, Sadmersleben, leichtw. 3. Kompanie: Jäger Ernst Raach, Kloster-Grünungen, schwerw.; Jäger Hans Baldbhoff, Magdeburg, verm.; Jäger Gustav Schwarz, Babatal, verm.; Jäger Ernst Nidel, Milow, verm. 4. Kompanie: Jäger Walter Lukas, Borne, leichtw.; Jäger Emil Baethge, Karow, schwerw.; Jäger Siegfried Henning, Aken, verm.; Jäger Otto Müller 4, Jübar, verm.; Jäger Adolf Strumpf, Schneidlingen, verm.; Gefr. Richard Salomon, Welsleben, verm.; Jäger Gustav Leh, Bätzen, verm.; Jäger Gustav Küster, Ergleben, verm.; Gefr. Walter Förster, Karow, verm.; Jäger Wilhelm Schmidt 3, Niegripp, verm.; Oberjäger Hermann Boder, Hedersleben, verm. Radfahrer-Kompanie: Jäger Willi Meyer 1, Magdeburg, schwerw.; Jäger Ferdinand Seidenstaur, Stendal, leichtw.; Jäger Ernst Lange, Rogas, leichtw. Maschinengewehr-Kompanie: Jäger Franz Ganske, Wernigerode, leichtw. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11, Eppeln und Kreisburg. 12. Kompanie: Wehrm. Franz Dreves, Hummendorf, verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. d. O. 9. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Raab, Burg, leichtw. 11. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Fischer, Jüdel, leichtw. Jülicher-Regiment Nr. 33, Brandenburg a. d. S. 1. Kompanie: Jüf. Gustav Kühne, Karow, tot; Jüf. Wilhelm Lange, Zerchel, verm.; Jüf. Otto Bellin, Schönhausen, verm. 4. Kompanie: Ref. Walter Horn, Magdeburg, leichtw. 5. Kompanie: Ref. Wilhelm Steffens, Stendal, leichtw.; Gefr. d. Ref. Fritz Krumh, Böhne, verm. 6. Kompanie: Uffz. d. Ref. Adolf Kothhase, Rehberg, verm.; Ref. Paul Ahlemann, Genthin, verm.; Ref. Paul Kammler, Staßfurt, verm. 8. Kompanie: Ref. Fritz Krumh, Böhne, verm.; Gefr. d. Ref. Ernst Boigt, Egeta, verm. 9. Kompanie: Gefr. d. Ref. Hermann Wallerstadt, Neu-Varrenleben, leichtw.; Gefr. d. Ref. Hermann Gert, Neubensdorf, tot; Gefr. d. Ref. Wilhelm Blanke, Tangermünde, leichtw. 11. Kompanie: Jüf. Otto Schulz, Schollene, verm.; Ref. Adolf Bünning, Stedelsdorf, verm.; Ref. Ernst Waldweg, Magdeburg, verm. 12. Kompanie: Jüf. Andreas Spielberg, Südensleben, verm.; Ref. Karl Müller, Schmoor, verm.; Ref. Wilhelm Schäfer 2, Karstthal, verm.; Jüf. Ernst Bach, Wust, verm. Jülicher-Regiment Nr. 39, Düsseldorf. 5. Kompanie: Ref. Fritz Dreher, Voitsche, schwerw.; Einj. Uffz. Wilhelm Baeh, Magdeburg, tot. 6. Kompanie: Uffz. Erich Köpfe, Sandau, leichtw. Infanterie-Regiment Nr. 47, 10. Kompanie: Rusf. Otto Lücke, Klein-Holzhausen, leichtw.; Musf. Georg Thume, Subenburg, verm. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51, Briesg. 8. Kompanie: Wehrm. Erich Hauschild, Magdeburg, verm. Infanterie-Regiment Nr. 64, Prenzlau. 3. Kompanie: Musf. Hermann Teitge, Gardelegen, leichtw. 5. Kompanie: Ref. Heinrich Witteler, Ziehar, schwerw. 7. Kompanie: Gefr. d. Ref. Hugo Herzog, Derenburg, leichtw. 9. Kompanie: Uffz. d. Ref. Karl Steinmann, Magdeburg, leichtw. 10. Kompanie: Uffz. Richard Behje, Lichersleben, tot. 11. Kompanie: Musf. Joseph Bujak, Burg, tot; Ref. Willi Müller, Halberstadt, leichtw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 69, Trier. 4. Kompanie: Serg. Walter Beder, Wickersleben, leichtw. Infanterie-Regiment Nr. 67, Reg. 2. Kompanie: Ref. Kurt Gsch, Lichersleben, verm. 3. Kompanie: Uffz. Paul Groffe, Wolmirsleben, verm. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76. 5. Kompanie: Ref. Gustav Grenau, Seehausen (Mtm.), schwerw.; Ref. Wilh. Krauß, Loburg, tot; Ref. Karl Schotte, Klostergrünungen, schwerw.; Gefr. Otto Partemann, Drahtentz, leichtw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94, Weimar. Maschinengewehr-Kompanie: Gefr. d. Ref. Paul Wittmeyer, Hfenburg, schwerw. Infanterie-Regiment Nr. 162, Erfurt. 10. Kompanie: Gefr. d. Ref. Paul Deier, Klöbe, schwerw. 1. Garde-Dragoonier-Regiment, Berlin. 1. Eskadron: Gefr. Fritz Heitbas, Redersien, schwerw. Infanterie-Regiment Nr. 13, Ufm. 1. Batterie: Hauptmann Walter Rudeloff, Budau, leichtw. Infanterie-Regiment Nr. 20, Loßfeld. Munitionskolonnen-Abteilung: Uffz. Willi Zimmermann, Hedersleben, leichtw.; Kan. Gottlieb Eggeling, Nordgörmersleben, leichtw. 1. Pionier-Bataillon Nr. 8, Koblenz. 2. Feldkompanie: Pion. August Thiele 2, Breitenhagen, leichtw.; Pion. August Ritter, Breitenhagen, verm.; Pion. Otto Steinbauer, Wittlau, schwerw. 1. Pionier-Bataillon Nr. 16, Reg. 3. Feldkompanie: Gefr. Karl Haupt, Schlagenthin, tot; Uffz. d. Ref. Kurt Hilbert, Magdeburg, schwerw.; Pion. Wilhelm Kalkofen, Schweinitz, tot; Uffz. Karl Stöbel, Rienburg, leichtw.; Pion. Ernst Meyer, Randau, tot, bisher verm. Pionier-Regiment Nr. 31, Berlin. 2. Garde-Reserve-Kompanie: Gefr. Heinrich Jänich, Schönebeck, verm.; Pion. Wilhelm Störfer, Aken, schwerw. —

Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier.

(19. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Reihenweise standen die leeren Gläser auf den schaumbedeckten Tischen. Bismilien brachte die beständige Bewegung eines Jechers die Schoppen ins Schwanken, daß sie klirrend aneinander stießen. Darüber brauste krauses, dumpf grollendes Stimmengewirr, wie das Säusen von Windmühlensflügeln, aus dem sich dann und wann vereinzelte hitzige, schrille Worte erhoben. Im Innern der Schenken malte bis an die Decke ein bläulicher Qualm, der sich über den Häuptern der Jecher zu dichten Wolken ballte. Alles rauchte; aus den Pfeifenköpfen stoben Funken. Da und dort krachte ein Bündholz — ein phosphorezierender Glanz im bräunlichen Dämmerdunkel —! Tabakwolken wurden geräuchert voll von den Lippen gepafft; klatschend schlug der Streichel auf den Boden. Breite Rücken ründerten sich unter indigofarbenen Kitteln, auf denen sich das Tageslicht spiegelte, das in schmalen Streifen durch die halbgeschlossenen Vorhänge drang. Die aufgestützten Ellbogen schwammen in Vachen von Bier. Glanzlose Augen stierten bohl und trübe aus den geträubten Angehörern.

Die Gläser klirren auf den Platten der Kellnerinnen. Von dem heiteren Gewühl in die Enge getrieben, konnten diese nur schwer zirkulieren. Manah kräftiger Fluss entfuhr ihren Lippen, wenn die Platten so bedenklich ins Schwanken gerieten, daß das Bier zur Hälfte verirrte. Sie mußten sich derbe Rippenstöße gefallen lassen, wurden von fest zugreifenden Händen belästigt und hatten sich sogar noch anderer zudringlicher Gebärden zu erwehren. Der Anblick all dieses molligen Fleisches reizte die ohnedies schon überhitzten Gemüter, deren Erregung sich mit jedem Glase steigerte. Schwer lasteten die volltrunkenen Gestalten auf den Stühlen, schlatternde Körper lehnten an den Wänden, und manch einer sah aus, als wäre ein Hagel von Fausttreiben über ihn niedergegangen. Unmüßlich schlieferte das Bier die mühen Gorden ein. Aus den Kellern, wo die

Jäger lagerten, stieg ein scharfer Desfergeruch empor, der die Köpfe vollends umnebelte.

In den Höfen gab's nicht weniger Durcheinander. Man schrie, man schlug auf die Tische, Gelächter stieg aus den Lauben auf. Bei den Regelbahnen, wo das Rollen der Kugeln und das Gekreische streitender Stimmen durcheinander schwirrte, erreichte der wilde Lärm seinen Höhepunkt. Jeden Moment fiel eine Kugel mit dumpfem Schall auf's Brett, rumpelte über den Boden, und die getroffenen Regel stürzten mit Gefrach zusammen. Dann schrien alle Stimmen zugleich die Anzahl der gefallenen Regel. Die schwanfenden Geißblattzweige warfen grüngoldene Lichter auf die rot aufgequollenen Biergeschäster.

Der Mittag unterbrach diesen Freudentaumel. Hinter den festverschlossenen Bohlentüren zuckelten und prasselten die Koteletten in den Pfannen. Tellergeklapper wurde in den Lauben laut. Und zu dem Geräusch der Düngehaufen, darauf die Sonne brannte, mengten sich liebliche Speckwüendüfte. Die hungrigen Magen, die sich gar schmerzlich zusammenkrampften, trieben die Leute aus den Schenken hinaus. Die Bauern nährten ihre Küwische mit ausgiebiger Kost und warfen sich dann auf eine Stunde auf einen Haufen Stroh unter irgendeinem Wegewanderr. Die Sonne brannte ganz grauhaft und entzündete auf dem Straßenpflaster fürchterlich blendende Lichtreflexe. Dem überhitzten Mauerwerk entströmten Backofenqluten. Von den goldenen Mittagsstrahlen getroffen, glänzten die Strohdächer der Hütten in bräunlichen Farbentönen wie die Kruste in Butter gebackener Brötchen. Und mit einem Male machte wieder die für kurze Zeit erschlaffte Geiterkeit auf. Diesmal sollte sie bis in die späte Zeit hinein währen. Unschätzlich vollgepfropft waren die Schenken, vor deren Eingängen eine unübersehbare Menge wogte. Die Bierhähne kreischten ohne Unterlaß. Und eimerweise wurde der Hopfenlast geschlürft. Auf den Schwellen der Türen saßen alte Mütterchen mit schlohweißen Häubchen, die Hände im Schoße gefaltet, und sahen die Freude des Beleges ziehen. Ihre von Furchen zermühlten Gesichter hatten sich wieder geglättet, vor lauter Vergnügen, noch auf dieser Welt zu

sein, wo sie dereinst selbst an so vielen Anwesen teilgenommen hatten. Ihre Künzeln lächelten. Und beständig saßen sie da, in die Erinnerung vergangener Zeiten vertaunken.

Kunmehr war das ganze Dorf auf der Straße. Radelweie zogen die Mädchen herbei, die ganze Breite der Straße ausfüllend. Ihre blauen, grünen, roten und weißen Kleider mit schwarzen oder roten Tupfen leuchteten hell in dem blendenden Sonnengehübel. In ihren pomadifurten Haaren spielten metallisch glänzende Rächter, um ihre braunen Häute füllten sich runde Sonnenkränzen. Die Fächer schlügen die Augen nieder, verwirrt von ihrer eckigen Toilettenpracht, während die andern die Verwegenen, mit ihren roten Lippen den Burtschen zulächelten, die sich von Vorüberziehern mit den Ellbogen antickten.

Unmüßlich begann eine große Begehrtheit die Menschen zu entflammen. Unaufhörlich hoben und drückten sich dicke Scharen an den Mauern der Häuser entlang, bis sie schließlich ins Freie gelangten, wo sie Fußföde überfluteten oder sich hinter den Hecken verteilten. Neben der Kirchenmauer waren Bretterbänke aufgeschlagen, deren stumme Aufforderung bewirkte, daß Männer Herber und Kinder wie folgtgebaut auf ihrem Wege umhüllten und mit begehrlischen Micken die Auslegen musterten. Da gab's auf rot und weiß gemärlten Tischchen Bogen und Mandelbrot, Zuckerkringel, Makronen und Brezeln. Au gebrannten Stricken baumelten lange Kränze von Würstchen herab, mit gelben, flebrigen Fettstreifen durchzogen. Sobre Berge von Honigkuchen mit eiweißglänzender Mande türnten sich auf, und auf den Schüsseln häuften sich vertrocknete Pfannkuchens, mit Staub und Zucker gedudert. Nicht weit davon hatte ein Krämer ein Leinwand mit Weifen, Zigarren, Wachszippen, Holztrompeten und Flöten errichtet. Mit süßlich grinsendem Munde bot er den Frauen Ohringe, Nadeln, Spangen und Ringe an, ganze Berge von blebernem Tand mit roten, grünen und gelben Steinen, denen die Sonne unruhige Flammen entlockte. Auf der andern Seite des Hauses hatte allerlei dunkles Galgengehübel einen Scheibenrichtstand errichtet. Kament-

Aus der Parteibewegung.

Bestätigtes Urteil gegen Genossin Luxemburg.

Das Reichsgericht hat die Revision verworfen, die gegen das Urteil der Frankfurter Strafkammer vom 20. Februar eingelegt war. Es bleibt also dabei, daß unsere Genossin Rosa Luxemburg ein Jahr Gefängnis zu empfangen soll. Es handelte sich dabei um folgendes: Am 25. September d. J. trat sie in einer Volksversammlung in Frankfurt am Main als Rednerin auf und eben am 27. September in Frankfurt-Vorderheim. Sie sprach über „Militarismus und Milizsystem“ und soll nach den Aufzeichnungen verschiedener Zeitungen geäußert haben, welche sie kraßbar machten. Eine ihr zur Last gelegte Äußerung, nach der sie zum Mord der Vorgesetzten aufgefordert haben soll, wurde nicht als erwiesen angesehen. Dagegen hat das Gericht festgestellt, daß sie in jeder der beiden Versammlungen an die Mitglieder des Verbands der Arbeiterinnen die Aufforderung gerichtet habe, im Kriege nicht auf die Brüder, d. h. die feindlichen Soldaten, zu schießen. Die Angeklagte hatte bestritten, sich in diesem Sinne geäußert zu haben; jedoch schenkte das Gericht ihren Einwendungen keinen Glauben. Gegen das Urteil hatte Genossin Luxemburg Revision eingelegt.

Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision, indem es zur Begründung unter anderem ausführte: Sachlich ist von der Verteidigung gerügt die Annahme zweier Handlungen. Diese Annahme ist nicht zu beanstanden, weil es sich um zwei auseinanderliegende Vorgänge handelt. Nicht ist die Revision nicht begründet, soweit sie behauptet, der Unterschied zwischen § 110 und § 111 sei verkannt. Dieser Unterschied ist so zu verstehen: Wenn eine Aufforderung zu einer strafbaren Handlung, d. h. zu einer konkreten strafbaren Handlung, vorliegt, so ist § 111 anzuwenden; vorausgesetzt wird dabei, daß die strafbare Handlung in ihren Umständen bestimmt ist, daß, falls sie zur Ausführung kommt, der Auffordernde als Anstifter bestraft werden könne, während § 110 nur eine allgemeine Aufforderung zum Ungehorsam gegen Geleite usw. mit Strafe bedroht. Ein solcher Fall liegt hier vor, denn die Aufforderung zum Ungehorsam, die sich an die Soldaten richtet, ist verkannt, daß von einer konkreten strafbaren Handlung keine Rede sein kann. Im übrigen ist es Sache tatsächlicher Feststellung, ob eine Aufforderung oder bloße Anreizung in den Worten der Angeklagten zu finden war. Die Grenze zwischen beiden Begriffen ist flüchtig, und in der Praxis ist es schwer auseinanderzuhalten. Hier das Richtige zu treffen, muß dem Instanzgericht überlassen bleiben. Die Strafkammer hat angenommen, daß es sich bei den inkriminierten Äußerungen nicht bloß um Anreizungen, sondern um Aufforderungen handelt; daß bei dieser Rechtsstellung ein Rechtsirrtum unterzulegen wäre, ist nicht ersichtlich.

Es fällt uns nicht ein, um juristische Unterscheidungen zu streiten. Gemüß, daß auch die Sozialdemokraten im Kriege tapfer ihren Mann stellen, ja daß die operierende Spitze unter Genossen unter der Fahne erst die Erfolge der deutschen Waffen ermöglicht. Der Angeber, auf dessen Aussagen hin unsere Genossin verurteilt wurde, möchte wohl jetzt beklagen seine Handlung bereuen. Das Reichsgericht war an die tatsächlichen Feststellungen der ersten Instanz gebunden; es konnte daher, da ihm ein formaler Irrtum nicht erkennbar war, nicht anders entscheiden wie geschehen.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1913.

Der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt für das Jahr 1913 ist eben zur Ausgabe gelangt. Es ist ein stattlicher Band sozialstatistischer Material, und da sein Inhalt auch über den neuen Versicherungszeit der Hinterbliebenenfürsorge Aufschluß gibt, dürfte ein kurzer Auszug ethischem Interesse begegnen. Die Gesamtzahl der Versicherten läßt sich nach den verkauften Beitragsmarken auf rund 750 000 schätzen. Im Geschäftsjahre wurden bewilligt 800 Altersrenten, 6869 Invalidenrenten und 668 Krankenrenten. Diese Zahlen bedeuten eine Steigerung des Rentenzuganges, der jedoch ein erhöhter Abgang gegenübersteht. Hinterbliebenenrenten wurden bewilligt an 432 Witwen und 1110 Waisenfamilien. Das sind kleine Zahlen im Vergleich zu der großen Bevölkerung des Gebiets, in dem die Versicherungsanstalt arbeitet. Von den insgesamt 4935 Rentenanträgen wurden 7765 bewilligt. Am Schlusse des Jahres wurden gezahlt 6118 Alters-, 50246 Invaliden-, 798 Kranken-, 575 Witwen- und 1559 Waisenrenten. Das sind ganz erhebliche Zahlen, aber trotzdem gibt es noch gar viele Proletarier, die eine Rente längst bekommen müßten, die sich aber vergeblich darum bemüht haben und die mit ihren Familien in größter Not leben. Wesentlich ist es um die Höhe der Renten bestellt. Der Durchschnittssatz beträgt zwar 154 Mark für eine Alters-, 159 Mark für eine Invaliden-, 77 Mark für eine Witwen- und 70 Mark für eine Waisenrente. Lediglich von diesen Beträgen ein ganzes Jahr lang das Leben zu fristen, wird kaum einem möglich sein. Die niedrigste Invalidenrente betrug obendrein nur 111 Mark, die niedrigste Altersrente 106 Mark.

Das Berufungsverfahren bei den Oberberufungsinstanzen gegen Bescheide der Versicherungsanstalt wurde im Vergleich mit den Vorjahren 1116 mal geführt und war nur in 276 Fällen erfolgreich. Das Reichsversicherungsamt, die letzte Instanz, kam gar nur in 18 Fällen zur Abänderung der angefochtenen Urteile.

Wie schwer den Versicherten der Kampf um die Rente gemacht wird, läßt sich auch an den fortgesetzt steigenden Aufwendungen für Arztbesuche zur Untersuchung der Antragsteller, für ihre Beförderung bei der Beobachtung in Krankenzuständen erkennen. Diese Summen waren 52 133 Mark (gegen 42 220 Mark in 1910) und 15 520 Mark. Außerdem wurden an die Versicherungsanstalt 56 476 Mark Arztbesuche gezahlt.

Die Heilverfahren sind vermehrt worden. Gegen 1912 liegt ihre Zahl von 3797 auf 4385 und die dadurch erzielbaren Kosten von 1 204 711 auf 1 836 248 Mark. Ein Drittel der eingereichten Anträge wurde abgelehnt. Eine besonders bedauerliche Tatsache ist, daß die Hälfte der durchgeführten Heilverfahren betrafen Lungentranke. In der Pulzklinik Scharlau am Südberg, die der Versicherungsanstalt gehört, wurden 780 Kranke verpflegt. Zu allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung vorzeitiger Invalidität wurden 89 000 Mark bereitgestellt. Es erhielten Beihilfen die Hinterbliebenen für Lungentranke, die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Trankfürsorge, Gemeinderatseigenen usw.

Die Invalidenhauspflege unterbringung von Rentennormpartern in Invalidenheimen ist im Berichtsjahr nur bei 202 Personen angewandt worden. Diese Art der Fürsorge sollte aber noch weit mehr ausgebaut werden. Leicht liegen sich auf Rechnung der Versicherungsanstalt zu diesem Zwecke besondere Heime unterhalten. So mancher alleinlebende Rentennormparter würde gern in einer kleinen Anstalt unter menschenwürdigen Verhältnissen sein Leben verbringen.

Die Einnahmen aus Beiträgen im Jahre 1913 betrug 12 065 920 Mark. Dem Vortrag nach erfolgte die übliche Entnahme auf die Lohnklasse 5, der Zahl nach werden am meisten verwendet die Marken der Lohnklasse 2. Wegen nicht richtiger Beitragszahlung wurden im Berichtsjahr 1204 Arbeitgeber mit insgesamt 6776 Mark Geldstrafe belegt. Die einzelne Strafe beträgt also im Durchschnitt 5 Mark.

Leistungskonten wurden 81 306 umgewandelt. In den Archiven der Anstalt werden 14 1/2 Millionen bei 1000 umgetauschte Marken aufbewahrt. Der Vermögenstand der Anstalt ist im Jahre 1913 10 1/2 Millionen Mark angegeben. Die ausgetauschten Gelder — 58 Millionen — bringen durchschnittlich 1/2 Prozent Zinsertrag. Zum Bau von Arbeiterwohnungen sind 11 1/2 Millionen auszugeben, für Arbeiterhäuser, Siedlungsanlagen, Mensalenanlagen usw. 19 Millionen. Für andere gemeinnützige Anlagen 32 Millionen. Was man am stärksten bedacht wissen möchte aus den Geldern der Anstalt, der Wohnungsbau zur Hebung der Volksgesundheit, wird also am geringsten unterstützt.

Das Vermögen der Anstalt hat sich im Berichtsjahr allein um 8 328 129 Mark vermehrt. Es wäre also zweifellos — auch rechnerisch — die Möglichkeit vorhanden, die Rentennormparter, meist bedauernswürdige Opfer der Arbeit, namentlich die Familienwäter, mit reichlicher bemessenen Renten zu bedenken. Darauf hinzuwirken und herbeizuführen, daß der Begriff der Invalidität nach dem Gesetz noch mehr als bisher auf die Arbeitsunfähigen angewendet wird, sollte Aufgabe aller der Kreise sein, die auf die Tätigkeit der Versicherungsanstalt und ihrer Organe einen Einfluß ausüben vermögen.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 27. Oktober. (Eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Mag. Vollmann, Väterstraße, statt. In der Versammlung wird der Reichstagsabgeordnete Genosse A. Brandes über das Thema „Die sozialen Aufgaben während des Krieges“ referieren. Außerdem stehen noch wichtige Parteiangelegenheiten zur Beratung. Die Versammlungstätigkeit hat infolge des Krieges in letzter Zeit geruht. Es ist daher zu erwarten, daß bei den Mitgliedern des Vereins ein Bedürfnis vorhanden ist, wieder einmal mit Gleichgesinnten in einer Versammlung zusammenzukommen. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist aus dem Grunde nicht nur erwünscht, sondern im Interesse des Vereins notwendig.

(An die Arbeiterchaft und die Freunde der Arbeiterbewegung in Halberstadt) richtet das Gewerkschaftsblatt einen Aufruf. Es handelt sich um eine Weihnachtsfeier, die man den Kindern der zum Heeresdienst Eingezogenen sowie denen der Arbeitslosen bereiten will. In dem Aufruf heißt es: „In einer Zeit voll Not im Augenblick, da eine Fülle von Leid jeden uns beahlet, wenden wir uns an die Gewerkschaftler, Genossen und Freunde. Wir erheben die dringende Bitte: Helft den Arbeitslosen und ihren Kindern, die durch die Kriegsnot am Ärgsten bedrückt werden, eine Liebesfest empfangen. Wohl ist bekannt: Es sind mannigfache Bedrängnisse, die auch die bedrücken, an die diese Bitte ergeht. Doch jeder, der noch Verdienst hat, soll bedenken, daß die Arbeitslosen weit mehr verdienen als bei normaler Zeit. Der Anblick ihrer notleidenden Kinder trauert ihnen das Herz zusammen. Laßt uns deshalb schon jetzt sorgen, daß am Weihnachtsabend über die Gesichtschen der Kinder unserer Arbeitslosen ein Freude schimmer, statt einer Tränenflut sich ergießt. Ein jeder bringe den Beweis, daß er wenn auch selbst unter den schwierigen Verhältnissen leidend, der Not der Arbeitslosen und ihrer Kinder den schärfsten Stachel zu nehmen bemüht ist, indem er opfert.“ Sammel-Listen liegen im Arbeitersekretariat zur Entnahme auf. Jeder Vertrauensmann besorge sich mit einer Sammelliste. Genossen, Freunde, sorgt für volles Gelingen des guten Werkes!

(Sehr lang auf Reisen) war eine Postkarte, die jetzt unsern Genossen Gerlach als unbestellbar von der Post zurückgegeben wurde. Am 11. Juli 1899 landete Genosse Gerlach eine Postkarte nach Frankfurt a. M. an ein dortiges Geschäft. Am 12. Juli 1899 ist die Karte dort angekommen und abgehempelt. Am 25. Oktober 1914 erhielt nun Genosse Gerlach die Karte als unbestellbar zurück. Interessant ist nun, daß der Adressat nach wenigen Tagen, nachdem Genosse Gerlach die Karte an ihn gerichtet hatte, nach hier kam, um das auf der Karte Angegebene zu erledigen. Zwischen ihm ist er allerdings bestorben, so daß die Karte nach mehr als 15 Jahren nicht mehr zu bestellen war.

Wernigerode, 27. Oktober. (Kriegs- und Kriegsopferfürsorge.) Der Kreisaußenrat hat beschließen, bedürftigen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, eine monatliche Familienunterstützung zu gewähren. Die Auszahlung der für Oktober bewilligten Beträge findet in der Kassenabteilung statt, und zwar Mittwoch den 28. dieses Monats, vormittags für die Nummern 1 bis 250, nachmittags für die Nummern 251 bis 450, Donnerstag den 29. dieses Monats, vormittags für die Nummern 451 bis 700, nachmittags für die Nummern 701 und darüber.

Wahlkreis Wanzleben.

Fernreisen, 27. Oktober. (Der Abschluß des Jagdausflugs.) Der Arbeiter Albert Diekmann beteiligte sich am 12. Januar d. J. mit mehreren Personen an einem Jagdausflug nach der Kellmer Waldfläche. Nach der Rückkehr am Abend besuchten sie die Wenzelsch Waldfläche, wo es zu Streitigkeiten kam, die sich später auf der Straße fortsetzten. Als der Polizeiwachtmeister Vancrads erschien und Ruhe gebot wurde er tödlich angegriffen, so daß er von der Waffe Gebrauch machen mußte. Festgenommen, leistete der Angeklagte Widerstand und beleidigte den Beamten. Die Strafkammer erkannte wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens, Widerstandes und Beleidigung auf 4 Monate Gefängnis, wegen Erregung ruhestörender Lärmes auf Einstellung des Verfahrens, da die Tat inzwischen verjährt ist. Auf die Strafe werden 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Lochau, 27. Oktober. (Schwere Urkundenfälschung.) Die verehelichte Viehhändlerin und Landwirt Martha Holländer ist wegen gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit verurteilt worden. Ihr Mann war in französischer Gefangenschaft befindlicher Ehefrau hatte im Februar 1915 von dem Viehhändler Theo Luag aus Werder bei Münster für 340 Mark Vieh gekauft erhalten. Am 6. April 1913 erlitten dann Frau Luag und den Kaufpreis einzulassen. Sie erhielt aber schließlich nur 600 Mark und unterschrieb dies darüber von Frau Holländer ausgestellte Quittung. Wegen des Fehles wurde später Klage erhoben und an dem Termin von den Eheleuten Holländer eine Quittung über 300 Mark vorgelegt. Nach dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Dr. Krüger ist die Quittung, wie auf photographischem Wege festgestellt worden ist, gefälscht. Die Angeklagte wurde schuldig befunden, und zu 3 Monaten Gefängnis sowie zu 600 Mark Geldstrafe, eventuell 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

Burg, 27. Oktober. (Die letzte Kartellitzung) war sehr schwach besucht. Eine Anzahl Gewerkschaften waren überhaupt nicht vertreten. Die vom Kassierer, Genosse Hoffa, vorgelegte Rechnung vom 3. Quartal wies eine Einnahme einschließlich des Kassenbestandes von 3797,15 Mark auf; die Ausgabe betrug 1117,75 Mark, so daß am Schlusse des Quartals ein Kassenbestand von 2679,40 Mark vorhanden ist. Der Vorsitzende, Genosse Schwald, machte von einer Sitzung der Ortsverwaltungsvorschläge Mitteilung. In dieser wurde einem Vorschlag des Kartellverbandes, den Kindern der im Felde stehenden Gewerkschaftsmitglieder Weihnachtsfeier zu veranstalten, zugestimmt. In der folgenden Debatte wird von einigen Mitgliedern daran gemerkt, daß der Plan so ausgestaltet werden könnte, wie er dasbedacht ist. Die meisten Redner legen jedoch in die hiesige Arbeiterchaft das unbedingte Vertrauen, daß sie sich ihrer Pflicht bewußt sind und helfen wird, den Plan zu verwirklichen. Es werden auch dem die sehr zu erwartende Genehmigung des Regierungsvorschlages mit in Anspruch genommen werden, um den Kindern, die Weihnachten von Vater entzogen sind, eine große Freude bereiten zu können. Der Kassierer, Arbeiterchaft kann in ihrer Mehrzahl von Güld sagen. Die meisten Betriebe, namentlich die Schuhindustrie, arbeiten mit Hochdruck. Wenn auch von den meisten Verbänden eine Erptrauer erhoben wird, kann wohl angenommen werden, daß es jeder, der seinen vollen Verdienst in dieser schweren Zeit hat, möglich machen wird, auch für diese edle Sache etwas beizutragen. Es ist sicher für unsere Genossen im Felde eine große Ermutigung, wenn die Jüngern ihnen jetzt schon mitteilen können, daß ihrer Kinder gedacht werden soll. Das also jeder seine Pflicht, nach einer längeren Debatte schließt sich auch das Kartell dem Vorschlag an. Hiermit wird der Bericht der Gewerkschaftsversammlung entgegenommen. Mitgeteilt wird, daß es auch in Burg Geschäftsleute ferngebrachte haben, ihren Angestellten das Gehalt nach Ausdruck des

Krieges zu kürzen. Dieses Vorgehen wird auf das schärfste verurteilt, zumal keine Ursache vorliege, da immer noch ein konsumierendes Publikum vorhanden ist. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, daß nunmehr eine Herabsetzung eintritt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

(Sittlichkeitsverbrechen.) Der Schuhfabrikarbeiter Chr. F. wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde von der Strafkammer in Magdeburg in nichtöffentlicher Sitzung zu 1 Jahre 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Schönebeck, 27. Oktober. (Den Betrieb wieder aufnehmen) will am 5. November das „Weltred“. Die Betriebsleitung erkauft ihre früheren Arbeiter und Arbeiterinnen, sich rechtzeitig zum Wiedereintritt zu melden. Die Fabrik wurde gleich zu Beginn des Krieges geschlossen. Die Erwerbsverhältnisse werden sich hoffentlich allgemein bessern.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 27. Oktober. (Zur Festsetzung von Höchstpreisen.) Am Freitag fand im Rathaus eine Besprechung über Festsetzung von Höchstpreisen unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Schüpe statt. Anwesend waren Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung und Interessenten. Dabei kam die Festsetzung von Höchstpreisen als das äußerste Mittel in Frage. Ehe man zu denselben greife, sollten vorher Preisverzeichnisse und Vereinbarungen der Gewerbetreibenden unter Vermittlung der Behörden stattfinden. Notwendig erschien, sofort wegen Festsetzung der Höchstpreise für Roggen und Weizen bei der Regierung vorläufig zu werden, der dann die Festsetzung der Preise für Mehl und Brot folgen könne. Ebenso dringend notwendig sind Höchstpreise für Kartoffeln, da sich ein Zurückhalten derselben bemerkbar macht. Ein Preis um 3 Mark herum ist örtlichen Verhältnissen der Markt nach als angemessen zu bezeichnen. Bei dieser Gelegenheit wurde davon Mitteilung gemacht, daß in den ersten Tagen des November im Versorgungsheim, Osterburger Straße 4, eine Speisehalle errichtet wird, in der Bedürftige für 10 Pfennig eine Portion Mittagessen, aber nicht mehr als an vier Portionen einer Familie verabfolgt werden. Wer vom 2. November an dort mittags sein Essen verzehren oder dasselbe mit nach Hause nehmen will, hat sich einen Schein, der zum Empfang berechtigt, bis zum 31. Oktober zu holen. Die Ausgabestelle der Empfangsberechtigungen wird in den nächsten Tagen von der Stadtbehörde bekanntgegeben werden.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volkstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Von der in Stuttgart erscheinenden Kriegszeitung „Der Arbeiterkrieg“ (Verlag Julius Hoffmann) liegen jetzt bereits die ersten acht Hefte vor. Das Werk gestaltet sich von Heft zu Heft interessanter und abwechslungsreicher. Dabei bewährt sich nach wie vor die überragende Einteilung und Gruppierung des Stoffes, ein Umlauf der allein genügen würde, um dieser Chronik vor ähnlichen Unternehmungen den Vorrang zu sichern. Seit dem 3. Hefte wird der Text durch gelegentlich eingefügte Bilder belebt, denen man die Sorgfalt anmerkt, die der Verlag auf ihre Herstellung verwendet hat.

Anleitung zur Herstellung gestricelter Bekleidungsstücke für unsere Soldaten. G. Schumlers Verlag in Chemnitz. Preis 10 Pf.

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. 11. Jahrgang, Heft 9 und 10. Herausgegeben von Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Brandische Verlagshandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen 4,80 Mark.

Große Rodenwelt mit Kächertiquette, Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W 57. 1 Mark vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Züngerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei H. Nischefeld, Knochenhauerufer 27/28. 1088
Neufährter Arbeiter-Gesangverein (Räumer- und Damerchor). Donnerstags abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weißen Gericht“. 1091
Lichtenfeld. Arbeiter-Gesangverein Freundschaftskreis. Mittwoch den 28. Oktober Übungsstunde bei Magdeburg. 1090
Schönebeck. Kartellitzung am Donnerstag den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus. 1088

Wasserstände.

+ oberhalb über, — unter Null.		241		242	
Mittw. und Saab.		241		242	
25. Okt.		26. Okt.		241	
Straußfurt	—	—	—	—	—
Weizenfels Unt.	+ 0,28	+ 0,18	0,10	—	—
Trotta	+ 1,68	—	—	—	—
Körschen	—	+ 1,20	—	—	—
Bernburg	+ 0,95	+ 0,95	—	—	—
Kalbe Oberb.	+ 1,53	—	—	—	—
Kalbe Unterb.	+ 0,48	—	—	—	—
Geuzdorf	+ 0,51	—	—	—	—
Mutbe.					
25. Okt.		26. Okt.		0,08	
— 0,15		— 0,12		—	
Gibe.					
25. Okt.		26. Okt.		—	
Harduder	—	—	—	—	—
Branders	—	—	—	—	—
Wernitz	— 0,11	— 0,11	—	—	—
Künzig	+ 0,13	+ 0,17	—	—	—
Preßlau	+ 1,37	+ 1,27	—	—	—
Torgau	+ 0,58	+ 0,57	—	—	—
Wittenberg	+ 1,68	+ 1,71	—	—	—
Köpenick	—	— 0,4	—	—	—
Saale	+ 1,24	+ 1,15	0,35	—	—
Saale	—	— 1,02	—	—	—
Saale	— 0,95	— 0,95	—	—	—
Wangerode	— 1,49	— 1,58	0,24	—	—
Zangerode	— 1,34	— 1,31	—	—	—
Blankenburg	+ 0,88	+ 0,88	0,68	—	—
Blankenburg	+ 0,58	+ 0,55	0,61	—	—
Schnitzler	+ 0,78	+ 0,78	—	—	—
Leuna	+ 0,81	+ 0,81	0,31	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. u. 26. Oktober. Todesfälle: Frau Marie geb. Wiese, 51 J. 6 W. 8 T. Wöhrer-Invaliden-Straße 12. Frau Marie geb. Wiese, 72 J. 2 W. 10 T. Wöhrer-Invaliden-Straße 12. Frau Anna geb. Götzel, Ehefrau des hiesigen Stadtpfarrers a. D. Theodor Götzel, 68 J. 7 T. Mühlentor 10. Frau Curt, 64 J. 7 W. 24 T. Wöhrer-Invaliden-Straße 12. Frau Marie geb. Schöb, Ehefrau des hiesigen Stadtpfarrers a. D. Theodor Schöb, 59 J. 5 W. 8 T. 26 T. Schneidermeister Heinrich Döhner, 50 J. 7 W. 29 T. Buchhalter Karl Zieger, 52 J. 7 W. Witwe Marie geb. Wiese, 64 J. 4 W. 9 T.

Reinhardt, 26. Oktober. Todesfälle: Arbeiterinvalide Wilhelm Louhain, 37 J. 8 W. 26 T. Unteroffizier Louis Charpentier, 25 J. 1 W. 25 T.

Sudenburg, 26. Oktober. Todesfälle: Dreherlehrling Paul Adermann, 18 J. 8 T.

Wettervorhersage.

Mittwoch: Bewölkte aufklarend, vorwiegend trocken, mild. —

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien

Den Zeiten entsprechend

ZU

erstaunlich billigen Preisen

Moderne

Jacken-Kleider

65⁰⁰ 49⁰⁰ 35⁰⁰ 22⁵⁰

Moderne

Herbst-Mäntel

25⁰⁰ 18⁷⁵ 11⁵⁰ 9⁷⁵

Moderne

Tailen-Kleider

48⁰⁰ 35⁰⁰ 24⁵⁰ 16⁵⁰

Moderne

Kostüm-Röcke

14⁵⁰ 9⁷⁵ 6⁹⁰ 4⁷⁵ 2⁹⁵

Moderne

Seidene Blusen

13⁵⁰ 9⁷⁵ 7⁹⁰ 5⁷⁵ 3⁹⁰

Moderne

Wollene Blusen

10⁵⁰ 8⁷⁵ 6⁷⁵ 4⁹⁰ 3⁹⁰ 2⁹⁵

Moderne

Morgen-Röcke

18⁷⁵ 15⁵⁰ 11⁵⁰ 7⁷⁵ 4⁹⁰

Realgymnasium in Magdeburg.

Anmeldungen für Ostern 1915 nehme ich an allen Schultagen in der Sprechstunde (12 bis 1 Uhr) in meinem Amtszimmer, Brandenburger Straße 3a, entgegen. 3584

Der Direktor. Dr. Scheibler.

3 Jakobstraße 3
Sorgers

Gelogenheitskauf!
1 großen Partieposten modern, schicker Ulster 16.50 guter schw. Paletots 14.50 schicker Kinder-Pyjamas 4.35 schicker Kinder-Ulster 5.75 Zum Ausfuchen!
Wer billig kaufen will, der komme nur zu **Sorgers** hin.
3 Jakobstraße 3

Kloster U. L. Frauen

Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1915 nehme ich von jetzt an **täglich** in meiner Sprechstunde von **2¹/₂ bis 3¹/₂ Uhr nachmittags** entgegen. 3583

Der Direktor Propst Dr. Rößner.

Geucht werden mehrere

tüchtige Erdarbeiter für Preßluft.

Schöne Arbeitszeit, Stundenlohn 65 Pf. Tee und Brot gratis. 3599

Grün & Biffinger A.-G., Neubau d. Sternbrücke Magdeburg.

Die Pensionansprüche der Offiziere und Mannschaften

Ein wertvoller Führer, der über alle diese Angelegenheiten beruhenden Fragen Auskunft gibt
Preis 50 Pfennig

Führer für den Militärpflichtigen

Enthält u. a. ein Verzeichnis der Fehler und Gebrechen, die den Dienst mit der Waffe ausschließen, sowie eine Erläuterung der Zeichen
Preis 30 Pfennig

Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verfahrwagen aller Größen übernimmt billigst 3398
Ernst Junke, W.-Budau
Freie Straße 2/5, Tel. 4400.

ZENTRAL THEATER

Nur noch wenige Tage
der
Spezialitäten-Spielplan!
In Vorbereitung:

Kamerad Männe

Volksposse von Winterfeld (Gilbert). 291

Städtisch. Orchester. Fürstenhof.

Mittwoch, 28. Oktober,
abends 8 Uhr

Groß. vaterländisches Volkskonzert

Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor
Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten
Loge und Balkon 40 Pf.
Nichtnummierter Platz:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.
Militär in Uniform hat freien Zutritt. 3425

Stadttheater

Mittwoch den 28. Oktober
Anfang 7¹/₂ Uhr
Neu einstudiert!

Die Habentsteinerin.

Militär- und Schülerkarten haben Günstigkeit.
Ende 10¹/₂ Uhr.
Freitag den 29. Oktober
Zum letztenmal!

Der Feldprediger.

Militärkarten haben Günstigkeit.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 28. Oktober
Gedichtspiel Mathias Meyers
Wiener Blut.

Sonabend den 31. Oktober
zum ersten Male

Das kleine Mädel

Singspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler und Th. Falten. Musik von Julius Engel (Komponist vom „Hohenzollern“).

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froberg**

Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.

Vorgelegt dieser Annonz hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT

3356 **Andreas Berg.**

Sozialdemokratischer Verein Halberstadt

Au Donnerstag den 29. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr, im Saal von W. Volkmann, Dafenstraße 63

Witglieder-Verammlung.

Tagesordnung:
1. Die sozialen Aufgaben während des Krieges, Ref. Reichsangehöriger A. Brandes, Magdeburg. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Verschiedenes. 3605
Der Mitglieder leidet zu zahlreichem Besuch der Versammlung.
Der Vorstand.

Ullster und Anzüge

3881 Hochmoderne
Ulster und Anzüge
zu 12 Mk. zum Ausverkauf. Max Göttsch, Königstraße 5 und Schwerfegerstr. 3.

Blechbearbeitungs- Schlosser

Mehrere tüchtige Arbeiter bei hohem Lohn und Afford sofort eingestellt.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G.
Zandau, Hamburger Str. 44

Kräftige, nicht zu junge Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. 3606
L. Haas,
Königsborner Straße 17a.

Herren-Anzüge Ulster

Rüchensartikel der Magdeburger Volkstüche Gr. Marktstraße 21.
Mittwoch: Mohrrüben mit Kartoffeln und Hühnerfleisch.
Donnerstag: Hühner Gans mit Schmorbraten.
Freitag: Stiefelbraten mit Rindfleisch.
Sonabend: Sarrerkartoffeln mit Rindfleisch.
Franca-Zweijahrl. Batterie.

Delzfachen

Wittwoch 358
Städt. Markt
A. Weber Nachf.
R. Dörrer, Schützenstr. 5

Sonabend- Schlachtfest.

Am Mittwoch und Sonnabend
Schlachtfest.
Herrl. Albrecht, Leinstraße 9.

Papier und Ytten

in allen Sorten stark und billigst
von **Esselmann, Magdeburg.**
Langezeitige 5. Jahrgang 1914

Sonbild-Theater, Budau.

Dienstag bis Donnerstag

Die Tote oder Die Sehnsucht nach der großen Welt

Requiem in 6 Akten - Spannung von Anfang bis Ende.
2175

Pariser Meldungen bestätigen die Fortschritte des deutschen rechten Flügels, der mit unglaublicher Festigkeit gekämpft habe, um den Uebergang über die Oser zu erzwingen. Der Artillerie- und Infanteriekampf habe Tag und Nacht mit gleicher Wut getobt.

„Rückzug nicht ausgeschlossen.“

Dem „Hann. Kur.“ wird aus Basel telegraphiert: „Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne“, deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verheßen sich die offiziellen Kreise Frankreichs nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Felde infolge der Heranziehung der Reserven. Trozdem der im September einberufene Jahrgang schon in die Front eingeteilt sei, bleibe Frankreich noch um eine Viertelmillion hinter den deutschen Truppen zurück. Diesen Ausfall an Soldaten könne England erst frühestens in 2 Monaten ausgleichen. Erst im Frühjahr werde eine zweite englische Armee die Entscheidung bringen. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.“

Endlich die Höchstpreise?

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt, der Bundesrat werde am Mittwoch Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste und Kleie festsetzen, ausgenommen wird jedoch Braugerste. Der Preis für Roggen dürfe etwas niedriger als 225 Mark pro Tonne und für Weizen etwas höher als der beantragte Preis von 250 Mark werden. Der Preis für Gerste wird niedriger werden als der Preis des Roggens.

Der gesetzliche Höchstpreis bezieht sich auf den Bezirk Berlin. Für die übrigen Bezirke des Deutschen Reiches werden Zuschläge bzw. Abschläge festgesetzt, b. g.: Je weiter nach Westen, um so höher der Preis; und je weiter nach Osten, um so niedriger. Für spätere Monate werden Reporte bewilligt, die zur Deckung der Zinsen, Speisen usw. dienen sollen. Gleichzeitig mit der Vorchrift der gesetzlichen Höchstpreise gelangen einige Bestimmungen über die Vermischung des Brotes mit Kartoffelmehl, die intensive Ausmahlung von Weizen und Roggen zu Mehl sowie das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide zur Veröffentlichung. Der Staffeltarif für Getreide und Kartoffeln bleibt bestehen.

Wie dem Wollischen Telegraphenbureau hierzu gemeldet wird, sind diese Angaben im allgemeinen richtig, nur dürften die Zahlen vielleicht nicht ganz zutreffen.

Gegen Selbstrequisitionen.

Am 23. Oktober wurde nach einer Meldung der „Magdeburger Zeitung“ in Antwerpen folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

Es ist den Truppen streng verboten, selbst Requisitionen zu machen. Nur das Gouvernement gibt den Offizieren Requisitionsbeweise für Gegenstände, die für den Dienst nötig sind. Keinesfalls können Gegenstände, welche zu persönlichem Gebrauch dienen, requiriert werden. Dergleichen Gegenstände müssen in Antwerpen stets gekauft werden. Näher bestimmt nicht beschlagnahmt werden, außer nur auf Befehl der befugten Behörde und nur bei Händlern.

Es ist unter keinen Umständen erlaubt, Häuser zu öffnen oder Bedrohungen in Worten oder durch Waffen zu äußern.

Die Truppen müssen strengstens dafür sorgen, daß keine Uebertretungen mehr stattfinden, weil diese nicht nur Schaden verursachen an Ansehen, aber auch in Widerspruch sind mit den Bedingungen der Uebergabe der Stadt.

G3: Der Kommandant von Antwerpen, v. Bodenhausen, Generalmajor.
Für die gleichlautende Abschrift: Der Bürgermeister Jan de Vos.

Sengende „Kunstfreunde“.

Zu dem vielbesprochenen Thema der antijohannischen Kriegskarten liiert die „Welt am Montag“ einen Beitrag, der anwiderlich und grotesk komisch zugleich wirkt. Sie macht auf eine Kriegsvorkriegs aufmerksamkeit, die das Bild eines verwundeten deutschen Soldaten zeigt. Der Verwundete ballt die Faust und jingt:

Bei Linnich war es gar zu fern,
Zupheidi, zupheidi,
Wir schlügen Dir und Fenster ein,
Zupheidi, heida,
Und häit man uns die Freud gegönnt,
Wir häim't's ganze Reih verbrennt.

Den deutschen Soldaten solche Bestimmungen unterschieben, berg: sie in der schimpflichsten Weise beleidigen. Das ist die empörende Seite der Sache. Nun aber die groteske: Als Verleger des miserablen Madarocis zeichnet die — „Vereinigung der Kunstfreunde“

Kunstfreunde nennen sich die Leute, denen die Niederbrennung alter Kulturstätten als barockes Vergnügen gilt. Darf man lachen? Oder soll man sich für solche Vollgessenen nur schämen? —

Beamte, die geflohen waren.

Aus Jasterburg in Ostpreußen wird berichtet: In einem Schreiben ersuchte Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff um seine Pensionierung. Der Magistrat stimmte dem Gesuch bei. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte die Pensionierung mit Ausnahme einer Summe ebenfalls. Die Pension wurde auf 8467 Mark festgesetzt.

Weiter beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit einem Protest gegen die Dienstleistung des Gasanstaltsdirektors Stawitz und des Beamten vom Wasserwerk Kowaleit, die beide ihren Posten vor dem Einfall der Russen verlassen hatten. Etwa 50 der während der Russenzeit in der Stadt gebliebenen Bürger hatten gegen die Wiederentstellung dieser beiden Beamten Protest erhoben. Inzwischen hat Direktor Stawitz gegen sich selbst und der Magistrat gegen beide ein Disziplinarverfahren beantragt.

Die Pensionierung des Oberbürgermeisters Kirchhoff ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß er in Jasterburg saß, als die Russen einzogen. —

Eine neue Zeitung in Antwerpen.

Unter dem Titel „Antwerpische Tydingen“ ist nach 14tägigem Stillstand in der Antwerpener Journalistik eine neue Zeitung erschienen, die, wie das Antwerpener „Handelsblad“ mitteilt, von dem Gemeinderatsmitglied Dr. Weyler, dem Journalisten Nauw und dem bekannten Schriftsteller Raphael Verhulst geleitet wird.

In einem kurzen einleitenden Artikel wird das Blatt folgendermaßen angekündigt: „Dieses Blatt wird durch Belgier redigiert, die ihrem Vaterland treu sind. Diese Treue können sie in den heutigen traurigen Zeiten nicht besser beweisen als dadurch, daß sie Ruhe und Würde zeigen und dem belgischen Volke dieselbe Ruhe und Würde anraten. Uns ist die Erlaubnis gegeben, die Kriegsberichte von beiden Seiten, sowohl die des deutschen Generalstabs als die der Verbündeten, zu veröffentlichen. Wir werden soviel wie möglich denselben Geist der Unparteilichkeit gegenüber andern uns bekannt gewordenen Tatsachen an den Tag legen.“

Jeder wird verstehen, daß wir die Tatsachen sprechen lassen und uns jedes Kommentars enthalten müssen. Die Zeiten eines systematischen Optimismus oder eines systematischen Pessimismus sind vorüber. Wir hoffen, daß uns jeder in unserer schwierigen Aufgabe beistehen möge. Alle gutgeleiteten Bürger haben in diesen Tagen nur Herz für unser unglückliches Vaterland. Alle wissen auch, daß sie nützlich durch Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und durch Vermeidung jeder Unruhe oder jedes Unschlags unserm Vaterland am allerbesten dienen können. Unser Wunsch ist, daß die in Antwerpen bestehenden Blätter so bald als möglich wieder erscheinen können, wonach dann unsere Aufgabe erledigt sein wird.“

Die Freiheiten, die der „Antwerpischen Tydingen“ zugesprochen sind, gehen schon daraus hervor, daß sie eine Erklärung der belgischen Regierung veröffentlichen konnten, in der es heißt, die Regierung rechne auf die Klugheit und Vaterlandsliebe des belgischen Volkes, welches bald gemeinschaftlich mit dem tapferen belgischen Heere und den Bundesgenossen die Stunde der Befreiung von der schändlichen Mißhandlung unserer verateten Vaterlandes herbeiführen wird.“

Die Mathematik auf dem Schlachtfeld

In der „Königschen Zeitung“ wird die Frage aufgeworfen, welchen Platz wohl die Millionenheere einnehmen, die jetzt gegeneinander kämpfen. Da heißt es: „Geheißt den Fall, der Bodensee sei ungemeinlich gefroren und sollte als riesiger Parterreplatz für eine große Menschenmenge dienen, die dort dem Aufstieg der Zeppelinluftschiffe in Friedrichshafen als eingeladene Zuschauer beimohnen dürfen. Wie viele Menschen, glaubst du wohl, daß auf dieser Fläche Platz fänden?“ — „Ich sagte, es käme darauf an, wie dicht die Zuschauer stehen müßten.“ — „Sie müßten gar nicht stehen, sondern sitzen.“ — „Ja“, meinte ich, „dann könnten wohl gar eine Million Menschen auf dem gefrorenen Bodensee das wunderbare Schauspiel verfolgen.“ — „Eine Million?“ meinte er lächelnd und zeigte mir eine Flächenrechnung vom Bodensee mit einer Division dazu, „da hast Du Dich aber arg verhalten — die ganze Menschheit mit annähernd sechszehnhundert Millionen fände bequem auf dem gefrorenen Fläche Platz!“ Die Rechnung stimmt. Der Bodensee ist 540 Quadratkilometer groß; das sind 540 000 000 Quadratmeter; rechnet man auf den Quadratmeter drei Sitze, so gibt das Platz für mehr als 1600 Millionen Menschen.

Diese Vorstellung übermältigte mich. Alle Menschen, von den Amerikanern bis zu den Chinesen, sah ich im Geiste auf dem gefrorenen Bodensee versammelt, in atemloser Erwartung des nie gesehenen Wunders in den Lüften. Und dann käme dieses Wunder surrnd über Friedrichshafen aufgestiegen und lenkte die sechshundert Millionen Köpfe dahin, dorthin. . .

Auf einmal durchzuckte mich ein Schred. „Und wenn das Eis des Bodensees die Last der ganzen Menschheit nicht mehr tragen könnte, wenn es bräche?“ jagte ich heilig. Mein mathematischer Freund ließ schweigend Ziffer auf Ziffer in sein Notizbuch hageln. „Gm.“ jagte er nach einer Weile mächtig, „dann versänke die Menschheit also im Bodensee und sein Spiegel stiege an den Rändern nicht mehr als einige Dezimeter.“ — „Und dann?“ — „Und dann? Dann wäre weiter nichts, als daß es keine Menschen mehr auf der Erde gäbe. Daß die Erde leer wäre, verstehst Du.“ — „Ja“, verstand. Und die grauenhafte Vorstellung dieser Leere überkam mich heute wieder, wenn ich an die scheinbare Leere der modernen Schlachtfelder denke, wo sich, man kann wohl sagen, der Menschheit Schicksal entscheidet.

Ich übertrage nun das Beispiel meines mathematischen Freundes rechnerisch auf das moderne Schlachtfeld: Geheißt den Fall, die damaligen Zuschauer wären nicht zum Schauen hergekommen, sondern wären kämpfend. Ferner geheißt den Fall, ihre Standplätze schoben sich in einer Richtung um das Hundsdutzend, ja das Zwanzigfache auseinander, so daß große gasartige Zwischenräume entstünden, die kein Schwert, die nur mehr die Kugel überbrücken kann — wie viele Millionen hätten dann noch Platz auf dem Bodensee? Mindestens der zwanzigste Teil der Menschheit, also 80 Millionen, würde die Antwort lauten.

Und nun weiterhin geheißt den Fall, diese aufgelösten Reihen schoben sich auch in der Breite bis um das Zwanzigfache auseinander, so daß überhaupt keine Linien, sondern nur mehr zerstreute Punkte das Bodensee-Schlachtfeld besetzen würden — wieviel Krieger fänden dann noch Platz? Noch immerhin 4 Millionen. Nun dürften vier Millionen Krieger auch in dem jetzigen Kassenkrieg wohl das Neueste sein, was sich in einer Schlacht gegenüberstellen kann. Andererseits aber haben wir in diesen Tagen bereits Schlachtfelder gehabt, die in der Länge und Breite das Mehrfache des Bodensee-Spiegels, im Querschnitt die Multiplikation von Länge und Breite, mehr betragen haben, so daß also die Vereinigung des obengenannten Bodensee-Soldaten von seinen Kameraden um das Oberhundertfache größer würde. Und damit ist eine anschauliche Vorstellung über die entsetzliche Leere des modernen Schlachtfeldes gegeben, wie sie dort herrschen kann, nicht immer muß. —

Notizen.

Eine Kundgebung des Sanjabundes fand am Montag abend in Berlin in Form einer überfüllten öffentlichen Versammlung statt. Der Präsident Dr. Nieber erklärte u. a. „Wir verlangen, daß der Friede nicht eher geschlossen werde, bis unsere Feinde vollständig niedergebungen sind. Wohl sind unsere internationalen Handelsbeziehungen zerstört, aber es eröffnet sich der deutschen Industrie, der deutschen Landwirtschaft und dem deutschen Handwerk ein sehr weites Feld im Ausland. Nach dem Kriege wird zweifellos ein ungeheurer wirtschaftlicher Aufschwung sich vollziehen.“ Mit der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Bachnick fügte hinzu: „Deutschland wird ja noch große Opfer bringen müssen, denn der Frieden dürfte erst nach Monaten kommen. Allein wir werden einen ungeheuern politischen und wirtschaftlichen Aufschwung haben; unsere gesamte politische und wirtschaftliche Gesetzgebung wird eine freiere werden müssen, ganz besonders werden wir müssen ein andres, freieres Wahlrecht in Preußen erhalten. In dieser Beziehung werden in Deutschland noch so manche Leute unterlernen müssen. Das deutsche Volk soll die Opfer nicht vergeblich gebracht haben.“ An den Ausgängen wurde in sehr erheblicher Weise für die Notleidenden in Ostpreußen gesammelt. —

Behördliche und kommunale Kriegsmaßnahmen. Eine Erhöhung der Höchstpreise für Mehl, Brot und Getreide im Kleinhandel mußte der Breslauer Magistrat beschließen, weil die Freistreiberereien im Großhandel nicht aufhörten. Das Pfund Roggenmehl wurde von 18 auf 20 Pfennig, Weizenmehl von 20 auf 22 Pfennig, Brot von 15 auf 17 Pfennig erhöht und das Zeigergewicht der vorgezeichneten Normasammel von 120 auf 110 Gramme vermindert. Es wird Zeit, daß die Höchstpreise im Großhandel festgesetzt werden, sonst haben die Vorschriften für den Kleinhandel keinen Zweck mehr. —

Vorstoß in Südwestafrika. Das neuterische Barcanelmet amlisch: Bei Keimus am Dranjefluß griff Oberst Maris mit seiner gesamten Streitmacht, vier Maschinengewehren und acht Geschützen die Engländer an, die zehn Verwundete hatten, eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm. —

Neuterei indischer Truppen in Ägypten. Der „Lanin“ meldet aus Alexandria: Zwischen hier durchziehenden indischen Truppen und der englischen Garnison haben blutige Zusammenstöße stattgefunden. Die Indier weigerten sich, nach Marseille und in den Krieg zu gehen. Kriegsgerichte sprachen 30 Todesurteile gegen Indier aus. Bei der Exekution kam es zu einem blutigen Handgemenge, wobei englische Soldaten getötet wurden. —

Stillstand der englischen Industrie. Wie den holländischen Zeitungen aus London berichtet wird, haben die Arbeitgeberverbände in Liverpool und Manchester infolge Auftragsmangels die Stilllegung ihrer Betriebe zu 88 Prozent beschlossen, einige zu 50 Prozent. —

Belgische Ansprüche an England. Aus Antwerpen wird berichtet: Etwa 50 große Antwerpener Handelshäuser haben wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen dem amerikanischen Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche gegen die englische Regierung in Höhe von 230 Millionen Frank angezeigt, da die Vernichtung der Werte nicht während der Verteidigung der Stadt, sondern erst nach der Räumung durch das abziehende englische Korps mitwilligerweise erfolgt sei.

Londons Furcht vor neuen Zeppelinen. Aus London wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, die Phantasie der Bevölkerung beschäuferte sich mit den abenteuerlichsten Geschichten über neue deutsche Luftschiffe, die zur Beschießung Londons gebaut worden sein sollen. Sie seien mit Gas, das 15mal leichter als Wasserstoff und mit Metall, welches stabiler, aber dreimal leichter als Aluminium sei, ausgerüstet. —

Die Tätigkeit der französischen Flotte. Dem „Süddeutsche Tagblatt“ wird aus Bordeaux gemeldet: Ein offizielles Communiqué des Marine-Departements berichtet, daß der französische Kreuzer „Bruix“ und das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Zeit vom 11. bis 14. Oktober die benachbarten Küsten in Kamerun, Camps und Kribi bombardiert haben, nachdem die Aufforderung, sich zu ergeben, nicht befolgt wurde. —

Englische Kreuzer im Roten Meer. Reguatische Blätter melden, daß an der türkischen Küste des Roten Meeres der Ueberwachungsdiens mehrerer englischer Kreuzer eingerichtet ist. —

Eine Zeppelinflotte über Paris? Schwedner Blätter melden aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte, aus mehreren Zeppelin und Flugzeugen bestehend, beschließt seit dem 25. Oktober früh Paris an. Der Angriff sei mit Maschinengewehrfeuer von den Kirchtürmen erwidert worden. —

In Sibirien gefangen. Die seit der Schlacht bei Kubin und Tarnowska in Rußland vermißten Angehörigen der sibirischen Landwehr-Regimenter 11, 22, 23 und 31 haben jetzt das erste Lebenszeichen von sich gegeben. Sie sind gefangen genommen und nach Tomsk in Westsibirien transportiert worden, wo sich ein großes Stauungsgefängnis für Verbannte befindet. Die Briefe, die sie an ihre Angehörigen sandten, sind Ende September abgegangen. Unter den Gefangenen befindet sich eine ganze Anzahl Parteigenossen. —

Depechen.

Die Schlacht zieht sich weiter.

M. I. N. Rotterdam, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Ostburg vom 26. Oktober: Die heftige Kanonade in der Richtung von Ostende wird seit gestern nachmittag nicht mehr gehört. —

Wir empfehlen unsere riesige Auswahl in

Kostüm-Röcken

Rostümröcke in modernen haltbaren Stoffen 4.50 5.95 **3.75**
Rostümröcke einfarbig, schwarz und marine 17.50 bis 6.95 4.75 **3.75**
Rostümröcke moderne Karos, mit und ohne Ueberwurf 5.85 **5.50**

Blusen

Barchentblusen reich garniert, und auch Blusen-hemd 2.95 2.45 **1.55**
Satinblusen schwarz 4.50 2.95 **1.95**
Elegante Blusen einfarbig Wollstoff, mit Besatz 7.95 6.75 4.75 **4.25**
Schwarze Wollblusen 8.50 6.95 5.75 **4.75**
Elegante Blusen in modernen Schotten von **5.50** an

Kinder-Kleidchen, Kittel, Kinder-Jäckchen, Mützen, Mäntel u. Hauben in bekannt grosser Auswahl.

Vorteilhaftes Angebot in Wollwaren

Normalhemden	3.50	2.15	1.95	1.68	1.25
Normalhosen	3.25	2.45	2.25	1.85	1.35
Normal-Unterjacken	2.45	2.25	1.85	1.58	
Normalhosen, gefüttert			2.85	2.65	
Normal-Untertaillen	1.75	1.35	1.25	1.15	
Normaltrikots	1.75	1.58	1.35	1.15	0.88
Sweater in allen Grössen	6.50	3.45	2.95	0.95	
Strickwolle, unsere Spezialmarke Pfd.	4.75	4.00	3.50	3.00	
Militär-Schalwolle (Bindenwolle)					Pfd. 6.75
Feldgraue Wolle					Pfd. 5.50

Für Militärzwecke

Halsbinden, feldgrau und schwarz	0.65	0.48	
Ohrschützer und Pulswärmer	1.55	0.95	0.65
Brustschützer in Flanell und Kamelhaar	1.95	1.45	0.95
Kopfhüllen, feldgraue Wolle	1.55	1.25	
Leibbinden, Wolle gestrickt und Flanell	3.45	1.45	
Kniwärmer, gestrickt	2.45	1.95	
Walkjacken und Jagdwesten	7.50	2.25	
Militär-Doppelbriefjacke, feldgraue Wolle		7.75	
Militär-Unterziehjacke, feldgraue Wolle		8.50	

Bazar-Magdeburg

Ecke Jakobstraße und Peterstraße

Sudenburg — Buckau — Neustadt — Wilhelmstadt — Groß-Ottersleben



Fern von der Heimat starb in Feindesland, in Frankreich, den Heldentod fürs Vaterland am 5. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Richardt

Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 66 im 32. Lebensjahr. 2169

Dies zeigen tiefbetrubt an
Magdeburg, den 27. Oktober 1914
Die trauernden Hinterbliebenen

Witwe Luise Richardt und Kind.
Witwe Richardt als Mutter.
Max Sandmann und Frau.
Albert Richardt, Herm. Richardt,
Gustav Richardt, Max Sandmann
zurzeit im Felde, und deren Frauen.



Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Als Opfer des Weltkriegs fielen unsere Mitglieder 277

Willi Lentze

im Alter von 28 Jahren an erlittenen Verwundungen, und

Paul Lochau

im Alter von 28 Jahren. Genosse Lochau hat der Partei als Kassierer in Neue Neustadt treue Dienste geleistet.

Den Opfern des furchtbaren Völkerringens wird die Partei ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.



Im Reservelazarett zu D.
unser treuer Arbeitskollege

Adolf Witte

am 5. Oktober im Alter von 28 Jahren seiner schweren Verwundung. 2172

M.-Buckau, den 26. Oktober 1914.

Die Kollegen der Maschinenarbeiter
der Firma Otto Gruson & Co.



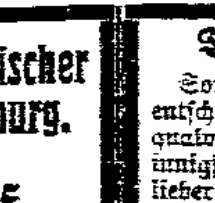
Fern von der Heimat in Feindesland verschieden am 27. September als ein Opfer des schrecklichen Krieges mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes herzensguter Vater, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Gustav Krappe

im Magdeburger Feldartillerie-Regiment Nr. 4, 4. Batterie, im 23. Lebensjahr. 2177

In tiefem Schmerz
Osterweddingen, den 27. Oktober 1914

Berta Krappe geb. Wallborn.
Familie Wallborn.



Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag fand unter Vorsitz des Vorstandes

Edmund Köhler

im 56. Lebensjahr. Der Sozialdemokratische Verein feiert den Geburtstag an

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Feuerwehrturms aus statt.
Der Vorstand.

Todesanzeige.

Sonntagabend 7 1/2 Uhr entfiel nach langem, qualvollen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der Arbeiter-Journalist

Wilhelm Toussaint

im 37. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernde Witwe

Minna Toussaint
geb. Spier.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Feuerwehrturms aus statt.
2174



Am 5. Oktober starb fern von den Seinen im Gefecht bei Henin mein heißgeliebter, unvergesslicher Mann, meines Kindes herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Cousin 2166

Paul Lochau

Unteroffizier der Reserve 10. Komp. Inf.-Regts. Nr. 66, im 28. Lebensjahr.
Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht.

In tiefem Schmerz:

Jenni Lochau geb. Hartmann
nebst Kind und Angehörigen.

Du starbst zu früh, du gutes Herz.
Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.



Fern von der Heimat starb in Feindesland am 10. September mein innigstgeliebter treuer Mann, meines Kindes Hebevoller Vater, unser unvergesslicher Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Schmidt

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 72, im 26. Lebensjahr, tief betrauert und schmerzlich vermisst von seiner schwergeprüften Frau und seinem Kinde. 2175

Babeln, Höhenwarleben, 27. Oktober.

Frau Ida Schmidt geb. Schmidt
nebst Kind.
Familie Schmidt.

So schlaft denn wohl, Du Liebster meines Lebens
Kein Kampfgeispe stört mehr
Alles was ich dir geben will vergeben.
Es umfließt nicht in Deutschlands Erde ruhm.
Du wachst so gar, Du starbst zu früh,
Daran vergessen wir Dich nie!



In Feindesland auf Frankreichs Erde starben sich blühenden Ringen den Heldentod unsere Taugenossen

Wilhelm Erhardt

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 66, im Alter von 28 Jahren, und

Otto Gutjahr

Polier im Pionier-Bataillon Nr. 4, im Alter von 26 Jahren.
In den Gedächtnissen verleben wir heute und diese Genossen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!

Der Arbeiter-Turnverein
Unseburg.

Der bisher in der Schenkerstr. 1a Total-Ausverkauf im Hause d. Herrn Herzberg, betrieb wegen Aufgabe des Geschäftes des

Kaufhauses Abraham

Herren- und Knaben-Bekleidung und -Schuhwaren usw. findet man jetzt ab jetzt Fortsetzung an noch weiter herabgesetzten Preisen in der

Jakobstraße 35, II. Etage
3536 nahe der Jakobikirche.

Kognak (Verschnitt) ohne Zucker a Liter 1.75
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse 11.



Allen Bekannten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwager und Onkel, unser lieber Bruder, Schwager und Neffe, der Geschäftsmann

Edmund Köhler

im 60. Lebensjahr am Sonntagabend nach langem, qualvollen Leiden nachmittags 3 Uhr im Alter von 60 Jahren im Krankenhaus St. Elisabeth gestorben.

Elise Köhler geb. Köhler.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Feuerwehrturms aus statt.



In den bisherigen Kämpfen, die das Infanterie-Regiment Nr. 66 mit Engländern und Franzosen siegreich bestand, starben von der 1. Kompanie den Heldentod:

- Herr Hauptmann Speichert
- Offizierstellvertreter Hans Schwarzlose
- Vizefeldwebel d. R. Traugott Wilke
- Unteroffizier Fritz Huß
- Unteroffizier Otto Koch
- Unteroffizier d. L. Erich Köbe
- Reservist Karl Amelang
- Reservist Otto Gaede
- Musketier Viktor Kusch
- Tambour Otto Lawrenz
- Musketier Walter Lüdeke
- Musketier Gustav Morgenstern
- Musketier Stellfeld
- Reservist Geireiter Wilhelm Schulze I
- Landwehrmann Wilhelm Schütze

Das Andenken dieser Helden wird bei uns nie verblasen. Ehre ihrem Andenken.

Im Namen
der 1. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 66
Leut. Oberleutnant und Kompanieoffiziere.

Waschen Sie schon mit Kluges 3391

Seitensolmiak?

Unzüge, Ästler und Paletots

im Abonnement getragen, gut haltbare Kleidungsstücke jetzt

normale. 3536
J. Büscher,
Gingang Kaiserstr. 23. Hof.

Todesanzeige.

Am Sonntag früh 3 Uhr entfiel nach langem Leiden unser lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Dreizehnlings

Paul Akemann

im kühnen Alter von 18 Jahren. 3607

Die trauernden Hinterbliebenen

H. Akemann
nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Feuerwehrturms aus statt.